

„Alle neuen Möglichkeiten der Medienkunst werden hier versammelt und integriert, aber so reduziert, daß erst unsere Fantasie ein Ganzes formt und den Trauerzug gegenwärtig macht“, so Klotz. Auch das sei Kunst und ein Appell an die Vorstellungskraft. „Die Arbeit des ZKM ist nicht leicht zu verstehen“, meinte er weiter, „sie ist etwas Neues, etwas wie die ‚Eroberung neuer Landschaften‘, die oft Unverständnis hervorruft. Doch an diese neue, vergängliche Kunst, diese Kunst für ein paar Tage, ein paar Wochen, die weit über alles Herkömmliche hinausgeht, müssen wir uns langsam gewöhnen“. Bezeichnend sei, ergänzte Professor Jeffrey Shaw, Leiter des ZKM-Instituts für Bildmedien, daß die neue Medienkunst darauf abziele, ein neues Gesamtkunstwerk herzu-

### Interaktion

stellen, das die Künste der sinnlichen Wahrnehmung vereine. Bei Cee sei signifikant, daß die rationale und emotionale Erfahrung zur Geltung kommen. „Gerade die Religion hat in der Vergangenheit neue Welten für die Kunst entdeckt, und das ist auch hier der Fall“, meinte Shaw. Bezeichnend für die Medienkunst und für alle bisherigen Ausstellungen sei auch der „Touch des Interaktiven, der Besucher nimmt daran teil, das Kunstwerk bleibt nicht passiv“. Bei Cees „Kreislauf zwischen Aktion und Interaktion“ allerdings handle es sich um eine völlig neue Variante der Installation, denn die Trommel sei in sich eine Interaktion. „Die Musik vom Band wird in diese Umgebung transferiert und präsent, klingt aus den Seitenkapellen heraus und findet wirklich statt“.

Dieter Splinter, Pfarrer der evangelischen Stadtkirche in Karlsruhe, begrüßt das künstlerische Engagement des ZKM in der Unterkirche. Schon Dekan Paulus Stein habe vor Jahren mit dem ZKM die Krypta wiederentdeckt, die daraufhin vom



Eine Computersimulation zeigt das Domizil des Zentrums für Kunst und Medientechnologie im Jahr 1997.

Foto: ZKM

staatlichen Liegenschaftsamt hergerichtet worden sei. „Mit der modernen Kunst haben wir keinerlei Berührungsängste“, meint er. „Die Kirche sollte für neue Formen der interaktiven Kunst offen sein.“ Denn diese greifen auch etwas auf, das der Kirche wichtig sei: „Menschen mit ihrer Umgebung und mit sich selbst in Kontakt zu bringen“. Darüber hinaus sei es notwendig, daß die Kirche in die Öffentlichkeit trete, sich öffne und im Gespräch halte. Deshalb bedauert Splinter, daß das Nutzungsrecht der Kirche für die Krypta seit der Renovierung eingeschränkt ist. „Bekommen wir den Raum ganz zurück, wären wir offiziell der Organisator derartiger Veranstaltungen“, meint er und plädiert dafür, Mittel und Wege zu fin-

den, um dies zu verwirklichen. Dabei gehe es vor allem ums Geld, um eine Ablöse für die Krypta.

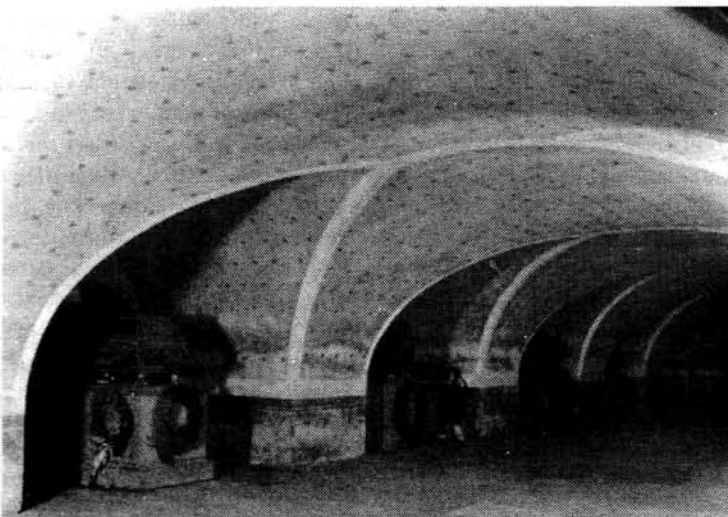
Mit den Ausstellungen in dem Gewölbe hat das ZKM aus der Not eine Tugend gemacht und „einen weiteren kleinen Schritt zum eigenen Haus getan“, wie ZKM-Leiter Klotz hervorhob. „Wir sind auf dem Weg dahin“. Noch rund eineinhalb Jahre wird es allerdings dauern, bis das ehemalige IWKA-Gebäude, der Sitz des ZKM und der angegliederten Hochschule für Gestaltung (HfG), bezogen werden kann. Die HfG ist jetzt bereits mit dem Gros ihrer Einrichtungen dorthin umgesiedelt. Wenngleich auch im IWKA-Gebäude seit Jahren Ausstellungen veranstaltet werden, ist das ZKM noch auf „Ausweichquartiere“

angewiesen. Aber selbst nach dem Einzug ins neue Domizil werde die Krypta der evangelischen Stadtkirche dem ZKM als Ausstellungsort weiter am Herzen liegen, versicherte Klotz.

Ende der 80er Jahre hatte sich der Gemeinderat der Fächerstadt für das „Karlsruher Jahrhundertprojekt“, das Zentrum für Kunst und Medientechnologie, entschieden. Nachdem der ursprüngliche architektonische Plan des sogenannten „Koolhaas-Würfels“ beim Bahnhof fallengelassen wurde, folgte 1993 das Votum für den denkmalgeschützten Hallenbau A des IWKA-Komplexes beim Brauerboulevard, der künftig neben ZKM mit Instituten und Studios, Medientheater, Medienmuseum und Museum für Gegenwartskunst, die HfG, das europäische Filminstitut und

### Jahrhundertprojekt

das geplante Multimedia-Großkino beherbergen soll. Das ZKM hat sich zur Aufgabe gemacht, die Künste und die neuen Medien in Theorie und Praxis zusammenzuführen, die schöpferischen Möglichkeiten einer Verbindung zwischen den traditionellen Künsten und der Medientechnologie auszuloten, um vorausweisende Resultate zu erzielen. Ein Vorbild ist das 1919 in Weimar gegründete Bauhaus. Das ZKM bezieht gemäß den Möglichkeiten des ausgehenden 20. Jahrhunderts die Künste auf die digitalen Techniken. Allerdings soll keinesfalls die Automatik technologischer Verfahren die Kreativität des Künstlers ersetzen. Besonders vielversprechende Ergebnisse werden von einer Verbindung visueller und akustischer Mediengattungen erwartet, wie sie sich aus einer Koppelung von elektronischer Musik, Laser, Video und Videoanimation ergeben können. Der Kernbereich des ZKM sind die Computerstudios, die Experimentier- und Forschungsstätten für Künstler und Wissenschaftler.



Einst ruhten in der Gruft Angehörige des badischen Fürstenhauses.

Foto: Archiv

Alexander Werner